Ausgeweitet: Die Mündung des Beverins in den Inn. *Bild Laura Natter*

GRAUBÜNDENS WASSERPERLEN 3/12

DYNAMISCHES LEBEN IN UND AM WASSER

Renaturierungen von Gewässern haben einen Wert für Mensch, Tier und Umwelt – Das Beispiel Inn

Von Laura Natter

15000 Kilometer Fliessgewässer in der Schweiz sind stark verbaut und in einem schlechten Zustand. Das entspricht in etwa dem Flugweg von Zürich nach Christchurch in Neuseeland oder 15 Mal der Strecke von Chur nach Kiel, Norddeutschland. 4000 Kilometer sollen jedoch in einem Zeitraum von 80 Jahren revitalisiert werden. So auch drei Flussabschnitte am Inn im Engadin. Diese Teile werden vom WWF als Gewässerperlen oder sogenannte Perlenketten bezeichnet. Sie haben einen besonderen Wert für die Umwelt, Tiere und nicht zuletzt für den Menschen.

Revitalisierung bedeutet Wiederbelebung. Im Zusammenhang mit Gewässern ist damit die Wiederherstellung eines natürlich fliessenden Gewässers gemeint, das bislang verbaut, korrigiert, überdeckt oder eingedolt war. Durch eine Revitalisierung können Flüsse und Bäche wieder ihre ursprüngliche Funktion als Lebensraum für verschiedene Tier- und Pflanzenarten wahrnehmen, die wegen Korrekturen und Verbauungen kaum oder nicht mehr an ihren Bestimmungsorten lebten.

Die Revitalisierung von Gewässern ist im Gewässerschutzgesetz verankert. Im Kanton Graubünden wurden 500 Kilometer Fliessgewässer als stark beeinträchtigt oder künstlich beurteilt und müssen daher saniert werden. 2014 wurden alle Gemeinden im Kanton aufgefordert, mögliche Revitalisierungsprojekte anzumelden. 110 Gemeinden oder Organisationen reichten daraufhin ihre Vorschläge ein. Damit konnte ein Revitalisierungsplan für die nächsten 20 Jahre festgelegt werden.

Bereits 2011 hat die Gemeinde Bever beschlossen, die Mündung des Beverins in

den Inn zu renaturieren. Die alten Dämme hätten für 700 000 Franken saniert werden müssen. Jedoch dienten sie in ihrer beschädigten Form als Habitate für verschiedene Reptilien und Fischotter. Deswegen wurde eine Sanierung und damit Zerstörung der Lebensräume abgelehnt und stattdessen eine Revitalisierung angestrebt.

Die Auenvegetation kehrte an den Inn zurück

Der Mündungsbereich vom Beverin in den Inn wurde ausgeweitet, sodass der Beverin sich in verschiedene Richtungen verzweigen konnte. Dadurch bildet sich auch ein kleines Delta. Die Auenvegetation, darunter Weiden und Erlen, kehrte zurück. Dieser Abschnitt zählt deswegen zu den Perlenketten des WWF und damit zu den Schweizer Gewässerperlen.

Auch der Inn-Abschnitt zwischen Scuol und Martina ist laut dem WWF eine Perlenkette. In diesem Gewässerabschnitt befindet sich die Aue Ischla da Strada. Sie wurde mit dem Rückzug des Kieswerks bereits 2001 wiederhergestellt. Der Kanton verpflichtete sich, mit dem Bau der Umfahrung Strada die danebenliegende Auenlandschaft mit einer Fläche von 29,2 Hektaren zu revitalisieren. Die Aue zählt zu den Auen von nationaler Bedeutung, die in der Schweiz seit 1992 geschützt sind. Bei der Aue Ischla da Strada konnte durch die Revitalisierung die für Auen typische Dynamik von Hochwasser und Überschwemmungen einerseits und der Besiedlung verschiedener Tier- und Pflanzenarten andererseits sichergestellt werden.

Heute haben 40 Prozent der Flüsse zu wenig Platz

Ein neues Projekt ist seit April 2017 im Gange: Die Revitalisierung der Aue Panasch zwischen Scuol und Ramosch. Die Aue ist heute fast komplett trockengelegt. Sie wird jedoch revitalisiert, da das Gemeinschaftskraftwerk Inn (GKI) für den Bau eines neuen Kraftwerks verschiedene ökologische Massnahmen treffen muss. Eine davon ist die Revitalisierung der Aue. Die Kosten werden auf über eine Million Franken geschätzt. Die Realisierung findet unter der Leitung der Stiftung Pro Terra Engiadina statt und soll in zwei Jahren abgeschlossen sein.

Doch wieso müssen Auen und Flussabschnitte heute revitalisiert werden? Wie kam es zu den unnatürlichen Flussverläufen? Die Gemeinde Bever ging dieser Frage nach und kam zum Schluss: Der Schutz des Menschen und des kostbaren Bodens wurde einst höher gewichtet als ein natürlich fliessendes Gewässer. Bever wurde immer wieder von Überschwemmungen heimgesucht. Deshalb beschloss die Gemeinde um 1850, den Inn und den Beverin zu kanalisieren. Vor allem die unmittelbar daneben liegenden Wiesen sollten durch den Bau eines Dammes geschützt werden. Bever blieb darauf hin jedoch nicht von Überschwemmungen verschont. Erst ab den 1960er-Jahren boten die Dämme einen sicheren Schutz für das Dorf und das umliegende Landwirtschaftsland.

Der Mensch wurde höher gewichtet als das Gewässer

Nicht nur Bever, sondern auch zahlreiche weitere Gemeinden begradigten ihre Flüsse und Bäche im 19. Jahrhundert. Laut dem Bundesamt für Umwelt haben heute deswegen 40 Prozent der Gewässer zu wenig Platz. Durch die Gewässerkorrekturen zogen sich zahlreiche Tier- und Pflanzenarten zurück. Durch Renaturierungen sollen diese wieder in ihren ursprünglichen Lebensraum zurückkehren. Aber nicht nur der Artenvielfalt zuliebe sind Renaturierungen sinnvoll.

In den vergangenen 50 Jahren wurden vermehrt Pestizide und Dünger in der Landwirtschaft verwendet, was die Fliessgewässer belastet. Dadurch, dass ein Gewässer durch eine Renaturierung mehr Platz bekommt, wird die Abschwemmung von den besagten Chemikalien vermindert. Die Ausweitung des Flusses bildet eine Schutzzone zwischen Landwirtschaftsland und Fliessgewässer. Auch vor Hochwasser schützen renaturierte Gewässer. Ging man im 19. Jahrhundert noch davon aus, dass begradigte Flüsse Überschwemmungen verhindern, erkennt man heute, dass bei solchen Gewässern die Fliessgeschwindigkeit sehr hoch ist. Dadurch erhöht sich das Erosionspotenzial. Die Flüsse graben sich unter die Uferbefestigungen und zerstören diese, was dann eine Überschwemmung zur Folge hat. Bei Flüssen mit genügend Platz können grosse Wassermengen besser verteilt und damit gebremst werden.

Biber sind Botschafter der Biodiversität

An revitalisierte Gewässer kann sich zudem eine reiche Tier- und Pflanzenwelt entfalten. So auch am Inn. Es kehren vermehrt wertvolle Fischarten wie die Bachforelle und Äsche, aber auch Erdkröten, verschiedene Fliegenarten und Pflanzen wie die Rosmarin-Weideröschen und die Deutsche Tamriske zurück. Die wohl auffälligste Wiederbesiedlung ist aber die des Bibers. Letztes Jahr wurden zwei der Nagetiere bei Scuol gesichtet. Biber leben in Familiengemeinschaften und bauen in ihrem Revier meist mehrere «Wohnräume». Biber sind in der Wahl ihres Lebensraums sehr flexibel. Sie sind Meister im Um- und Neugestalten. Jedoch benötigen sie dafür genügend Platz und intakte Uferböschungen. Wie Tamara Diethelm, Verantwortliche des Riverwatch von WWF Schweiz, schreibt, sind Biber Botschafter der Biodiversität. Dort, wo sie vorkommen, entstehen neue Lebensräume. Auch für andere Tiere. Durch die Renaturierungen am Inn sind die Biber zurückgekehrt, was darauf schliessen lässt, dass nicht nur der Biber, sondern auch andere Tierarten sich wieder heimisch fühlen werden.

Und worin besteht der Nutzen für den Menschen? Laut dem Bundesamt für Umwelt sind Revitalisierungen «eine Investition in die Zukunft». Die Nutzung und die Gestaltung der Gewässer bleiben auch für die nächsten Generationen erhalten und die Schweiz wird der Bezeichnung als Wasserschloss Europas auch in Zukunft gerecht.

Anzeige